

April 2005

- BLENDWERK -

die gesellschaftstherapie

Die Turbinen die uns das Licht erzeugen, werden einmal stillstehen, zerbrechen oder auf andere Weise ihren Willen zeigen. Das Wasser ist auch nicht in unserer Hand, sondern in einer größeren Zeit.

Hans Henry Jahnn. Die Nacht aus Blei

Im Garten

Unter Psychatriepatienten gibt es ein Gerücht: Jemand soll vor Jahren einmal im Garten an der Terrasse der geschlossenen Station Hanf angepflanzt haben. So sieht man im Sommer immer wieder Menschen die Anlage durchkämmen auf der Suche nach rauchbarem Material. Heute ist es Kerstin, die, gestern eingewiesen, getrieben von Ideen das Grün durchstreift und jeden Strauch untersucht. Sie ist, wie Viele von dem Gedanken besessen, daß hier einer vor langer Zeit etwas Gutes für sie getan hat.

Kerstin hat schon alles durch. Drogen, Prostitution, Selbstmordversuche. Jetzt sucht sie Stoff, denn hier geben sie ihr keinen.

Sie wird beobachtet. Von Mitpatienten, die Bescheid wissen und Personal, das Vermerke macht, die der Psychiater lesen wird. Sie wird so weit wiederhergestellt werden, daß sie eine Weile draußen funktioniert. Dann wird sie wieder her kommen. Im Grunde ist sie durchtherapiert. Ohne Stoff kommt sie kaum aus. Sie streicht um das

Dienstzimmer herum, in dem die Medikamente aufbewahrt werden und durchsucht den Garten. Einen guten Fick könnte sie auch mal wieder brauchen. Der ist hier leichter zu bekommen, als Drogen. Allerdings genauso verboten. Sie hat keinen Ausgang. Mindestens drei Wochen. Da ist die Auswahl begrenzt. Ob die Schlawis hier Einen hochkriegen? Bei den Psychopharmaka, mit denen sie alle täglich gefüttert werden?

Pascal kocht heimlich richtigen Kaffee. Mit Koffein. Der ist natürlich auch verboten. Sie bekommt etwas ab. Er macht sich Gedanken, und er hat einen Steifen. Einer der letzten Mohikaner. Sie wollen es machen. Heute Nacht, und



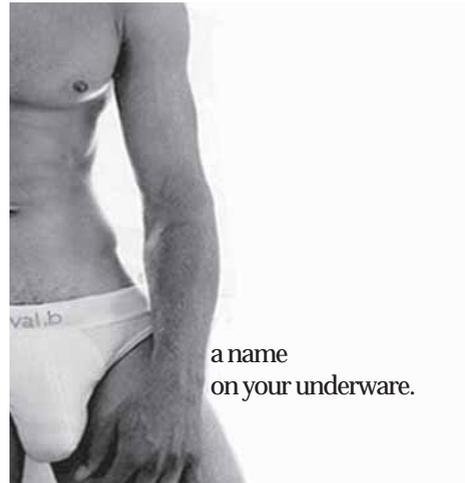
immer wenn es geht. Pascal hat Ausgang. „Kannst du mir was besorgen?“ Er weiß gar nicht, wie man es macht. Er hat noch nie Stoff gekauft. Kerstin gibt ihm eine Adresse. Für sie will er es tun. Aber zuerst heut Nacht! Sie geht noch einmal in den Garten, obwohl sie den eigentlich durch hat. Der Psychologe freut sich, daß sie nun endlich Kontakte schließt. Sozialverhalten ist für die Therapie unablässig. Am frühen Morgen liegt Pascal wieder in seinem Bett. Kerstin war gut. Sie hat das gelernt. Er glaubt, sie hatte



auch was davon. Das hat sie ihm jedenfalls gesagt. Die Toilette war ziemlich ungemütlich. Sie hat aber auch den Reiz erhöht. Pascal hat nichts dagegen, wenn es zur Gewohnheit wird. Heute macht er sich auf, diesen Uli zu besuchen. Vorher muss er noch zur Bank. Kerstin kann nicht an ihr Geld. Er wird ihr was schenken. Im Frühstücksraum sitzt Kerstin und isst ihre halbe Scheibe Weisbrot, von der sie die

Rinde abschneidet. Sie läßt sich nichts anmerken. Pascal trinkt zwei Tassen von dem Muckefuck. Alles ist besprochen.

Kerstin wartet. Der Tag will nicht vergehen. Pascal ist zwei Stunden weg. Dann drei. Dann kommt er. Sie gehen auf die Toilette. Er gibt ihr ein Tütchen. „Gruß von Uli.“ Sie gibt ihm einen Kuss. Dann läßt er sie allein.



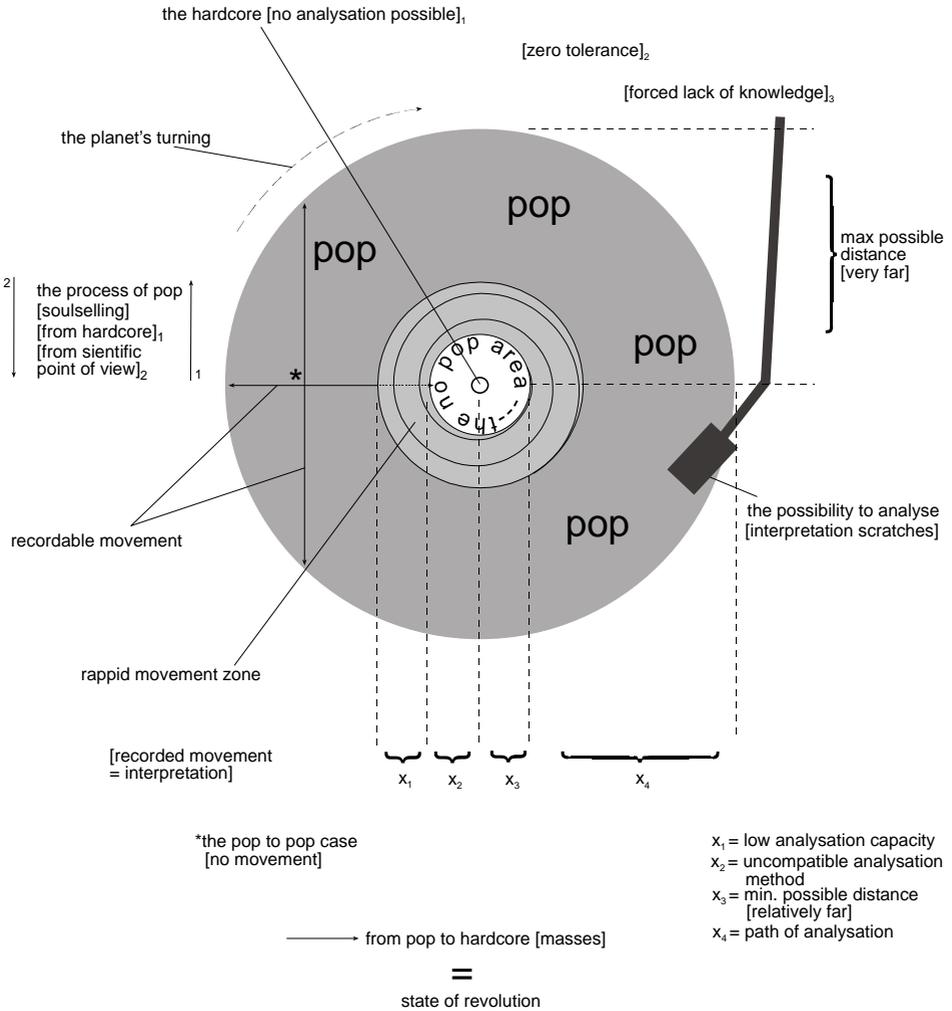
Seit dem Tag geht es ihnen besser. Kerstin ist ausgeglichener, Pascal wirkt befriedigt. Der Psychologe ist zufrieden, daß die Therapie angeschlagen hat. Er stellt eine Prognose.

Im Garten an der Terrasse blüht es.

**I n s e r i e r t i m
- B l e n d w e r k - !**

martin
c.
stoffel

[Once[pop]₃]₁ped - n[ever]₂ stopped
the way it always*goes



[surface problems] → [structural: what makes the turntable turn?]

4 kurze 1

in der nacht. heuschrecken schlüpfen
nicht in heuschrecktraum. sie blinzeln
im bitteren gras

der lärm bunter spinnen

*

im sandkasten ruhen schreckliche steine
ich buddele im wind
nach schatten

*

gefühlvoll –
zupft man uns den darm
aus dem leib

sagte der alte mit der mütze
tief im gesicht

wer bist du fragte ich

wer sind wir antwortete er
als ob er aus der ferne
sprache

*

die alte
die alte brustwärme
am zerbissenen busen

schlichter werden



Szenegestalten mit intensiver Blendwirkung stecken mir zu jedem Fluchtversuch faszinierend handliche Wirklichkeitsalternativen zu. Das riecht nach Gemeinschaft, deren Akzeptanz Selbstauflösung fordert. Sie kennen die richtigen Mittel, die den Suchzwang nach Pointen sinnlos werden lassen, weil nichts lachhafter ist, als dieser demonstrierte Stillstand als Reaktion auf das natürlich fortschreitende Wegsterben der Innenwelten. Ein belesener Nadelstreifenhippie taucht in die Partygewölbe ab und zieht sich zu Warhol Motiven und ACID-jazz ein paar Lines.

Scheiße, das Hämmern in meinem Schädel, stöhnt er später, ich brenn echt aus.

jan thun

Ich glaube ihm und schleuße mich für einen ewigen Augenblick aus um meine Atemwege wieder zu spüren. Verzerrte Spiegelungen auf der strömenden Rheinoberfläche. Ich erkenne darin nichts, das nicht schmerzende Erinnerungen an erhofft ausgeblendete Fehler wecken würde. Dann gleite ich geschult zurück in den alles vergessenden Zirkus, denn ich weiß, wie Resozialisierung funktioniert, nicht aber was sie bedeutet. Ich greife zu meinen noch unbekannt rührten SyntheticPop-Zaubermitteln und isoliere mich inmitten des Zerfallsszenarios.

Momentaufnahme

Vergiss was Du gelernt hast, forme dich neu und ... fang zu leben an, rät die verkratzte weibliche Stimme an meinem Ohr, die nach hundert Jahren Frauenknast klingt, und mich ermutigt, mir den Rhythmus dieser Nacht einzuverleiben. Endlich verblasst der Selbstmitleidspathos, als sie beginnt, an meinen Lippen zu saugen. Die Tragik der uns umkreisenden Bilder verliert ihre Außenwirkung, denn unsere Gegeninitiative leistet drastischen



Widerstand. Sie lallt irgendwas von Vertrauen und tiefschürfenden Themen unserer Generation, während ich mich nun in keinem Entwicklungszustand mehr wähne. Wir stimmen innerhalb eines geschmacksintensiven Zungenkontakts in jedem Gesichtspunkt überein und lieben uns im Schatten der „High-Society“ irgendwo zwischen den Zeiten auf nem Pop-Sofa, im Hintergrund ein Orchester zischender Kommentare. Ihre, in psychotisch tanzenden Neonlicht getauchten, Rastas schließen meine Augen und erklären die Trennung von Traum und Real. Zwei Leben die sich nie berühren. Ich gluckse und schluchze im Takt zu psychedelischen Seventies´ Klängen, remade, wider der apathischen Starre meines Körpers, um mir und diesem erbärmlichen Nichtsein einen vagen Lebensbeweis zu liefern, bis die ernüchternde Dreckstimme zuflüstert:

Wir können´s ja mal versuchen.
VERSUCHEN!

Irgendwann nach Stunden versuchten Lebens steigt ein neues, nicht erweitertes Bewusstsein ans Licht eines neuen Tags. Desillusionierende Großstadtfluten. Strafende Blicke auf den Straßen. Noch immer nicht immun gegen das lähmende Kopfkino und dessen unberechenbare Regie.

DICHTER DRAN.



die gesellschaftstherapie
-BLENDWERK-